

NETZWERKFORSCHUNG IN DER AMBULANTEN SOZIAL-PSYCHIATRIE | Quantitative Analysen egozentrierter Netzwerke mithilfe der digitalen Netzwerkkarte easyNWK¹

Kirsten Modrow

Zusammenfassung | Die Netzwerkkarte ist in der Sozialpsychiatrie integraler Bestandteil des „Integrierten Behandlungs- und Rehabilitationsplanes“. Der Beitrag stellt die Ergebnisse einer Studie zur Anwendung der Netzwerkkarte vor, die signifikante Unterschiede in Größe, Dichte und Zentriertheit zwischen Netzwerken von Personen mit einer psychischen Erkrankung und sozialpädagogischem Hilfebedarf und Personen ohne entsprechenden Hilfebedarf nachweist. Zudem ergeben sich Hinweise auf den Einfluss professioneller Hilfe auf die Netzwerkstrukturen.

Abstract | In social psychiatry in Germany, the network card is an integral component of the “integrated treatment and rehabilitation plan”. This article presents the results of a study on the application of network cards which shows that people with a mental illness who need social-educational assistance and people without such a need differ significantly in terms of the size, density and concentration of their networks. Moreover, there are indications that professional help exerts an influence on network structures.

Schlüsselwörter ► Soziales Netzwerk ► Analyse ► Soziale Arbeit ► psychosoziale Faktoren ► Diagnostik ► Methode

1 Einleitung | Die Netzwerkkarte ist in der Sozialpsychiatrie fester Bestandteil des Integrierten Behandlungs- und Rehabilitationsplanes (IBRP) (*Aktion Psychisch Kranke e.V.* 2006), dem sich bundesweit zahlreiche Einrichtungen verpflichtet haben. Netzwerkarbeit und damit auch das Erstellen von Netzwerkkarten sind Diagnose und Intervention zugleich (*Pantuček* 2012, *Petzold; Hass* 1999). Das Ziel ist hierbei, partizipativ gesundheits- und inklusionsfördernde Netzwerkstrukturen zu entwickeln.

Ihren Ursprung hatte die Netzwerkforschung in den 1950er-Jahren mit einer Studie des Sozialanthropologen *J.A. Barnes*, der auf einer norwegischen Insel erforschte, wie sich soziale Strukturen in den sozialen Beziehungen widerspiegeln (*Galuske* 2011, S. 328 f.). In verschiedenen Ansätzen der Familientherapie werden aktuell Erkenntnisse aus der Netzwerkforschung genutzt, um positive Verhaltensveränderungen der Klientin oder des Klienten durch Veränderungen im jeweiligen sozialen Netzwerk zu fördern (*Pearson* 1997, S. 28 f.). Dennoch warnt *Pearson* trotz positiver Effekte und stetig wachsender empirischer Literatur davor, von einer gesicherten Validität auszugehen, da sich die Netzwerkarbeit in der Praxis bewährt hat und nicht „aus einer grundlegenden empirischen Beweissicherheit ihrer Effektivität und/oder ihrer Überlegenheit gegenüber anderen Interventionsansätzen“ (*ebd.*, S. 34). *Pearson* verortet die Netzwerkforschung noch in einem Anfangsstadium, mahnt zur Vorsicht und empfiehlt Praktikerinnen und Praktikern, Ergebnisse aus klinischer Praxis und Forschung mit eigenen Erfahrungen abzugleichen (*ebd.*, S. 34). Auch *Petzold* und *Hass* (1999, S. 214) bemängeln die fehlende Evidenz.

Ziel unseres Forschungsvorhabens ist es, Aussagen über Netzwerkgröße, Netzwerkdichte und Beziehungsgewicht im Kontext sozialpädagogischer Hilfebedürftigkeit in der ambulanten Sozialpsychiatrie treffen zu können. Auf dieser Grundlage soll die Bedeutung der professionellen Hilfe im Hinblick auf Netzwerkveränderungen innerhalb eines Betreuungszeitraumes untersucht werden. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei dem Konzept der Hilfe zur Selbsthilfe (*Staub-Bernasconi* 2007, *Kleve* 2007, *Ritscher* 2007, *Spiegel* 2011) zugemessen und es wird der Frage nachgegangen, ob sich dieses Konzept in der ambulanten Sozialpsychiatrie in einem salutogenetischen Grundverständnis (*Walther in Bischof* u.a. 2017, S. 43) über die Entwicklungsverläufe der Netzwerkkarten der Klientinnen und Klienten abbildet. Die Ergebnisse sollen Aussagen über gesundheitsfördernde und gesundheitsbeeinträchtigende Netzwerkstrukturen ermöglichen, die in der sozialpädagogischen Arbeit umgesetzt werden könnten.

Hierzu wurden Daten egozentrierter Netzwerke von Personen mit sozialpädagogischem Hilfebedarf in Form von Familienhilfe und Eingliederungshilfe und

¹ easyNWK ist eine frei zugängliche Software zur Erstellung von Netzwerkkarten (www.easyNWK.com)

Daten der Netzwerke von Personen ohne Hilfebedarf erhoben und quantitativ ausgewertet.² Darüber hinaus soll eine qualitative Analyse der Betreuungsverläufe von Klientinnen und Klienten durchgeführt werden, die über einen Zeitraum von mindestens einem Jahr über mehrere Netzwerkkarten dokumentiert wurden. Das Ziel ist hierbei, die Wirklichkeitskonstruktionen aus der Perspektive der Akteurinnen und Akteure den gesellschaftlichen Wirklichkeitskonstruktionen gegenüberzustellen. Besondere Aufmerksamkeit soll hier Ausprägungen wie „verdeckte Inklusion“ und „Psychiatriegemeinde“ (Pantuček 2012) geschenkt werden.

In diesem Artikel wird ausschließlich auf erste Ergebnisse der quantitativen Untersuchung eingegangen, um diese mit weiteren nationalen sowie internationalen Forschungsergebnissen in Beziehung zu setzen.

2 Forschungsstand | Ein internationales Forschungsteam hat in einer aktuellen Studie in Italien einen Zusammenhang zwischen dem Erfolg der Behandlung von problematischem Substanzmittelgebrauch und der Zusammensetzung und Struktur der individuellen Netzwerke ermittelt (Panebianco u.a. 2016). In dieser Studie wurden die unterschiedlichen Variablen der egozentrierten Netzwerke der Probanden untersucht und die Netzwerke der drogenfrei gebliebenen Personen mit denen verglichen, die rückfällig geworden waren. Statt einer Netzwerkkarte hat das Team als Erhebungsinstrument den *name generator*³ und *name interpreter* verwendet und in strukturierten Interviews Netzwerkdaten erhoben. Diese wurden quantitativ mithilfe von bivariaten und multivariaten Varianzanalysen mit folgendem Ergebnis ausgewertet: Drogenfreie Teilnehmerinnen und Teilnehmer besitzen größere, weniger dichte und mehr heterogene und reziproke unterstützende Netzwerke mit mehr *brokerage-Beziehungen*⁴ und *weak ties* hin-

2 Egozentrierte Netzwerke beschreiben die Beziehungen sowohl einer Person als auch die Beziehungen in deren Netzwerk auf der Mikroebene. Hierfür werden auch die Begriffe *Ego* (Ankerperson) und *Alteri* (Beziehungspartner) verwendet.

3 Es gibt verschiedene Namensgeneratoren und Namensinterpretatoren, sie erheben die Kennzahlen eines egozentrierten Netzwerkes methodisch durch strukturierte Fragen (Jansen 1999, S. 77).

4 Broker sind Akteure im Netzwerk, die zwei Cluster miteinander verbinden oder die Macht über weitere Zugänge zu diesem Netzwerk besitzen (Fuhse 2016, S. 172).

sichtlich des sozialen Kapitals als rückfällige Probanden. Zusätzlich wird das Rückfallrisiko durch eine feste Partnerbeziehung, einen höheren sozialökonomischen Status und eine größere berufliche Heterogenität der Netzwerkmitglieder im persönlichen Netz gemindert.

In einer deutschen Studie von 2009 wurde der Zusammenhang von Lebenszufriedenheit und Merkmalen der individuellen Netzwerke in drei unterschiedlichen Kulturkreisen (Deutschland mit Österreich, Nigeria und Israel) untersucht. Dort heißt es: „[...] in der deutschsprachigen Gruppe zeigte sich ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen Netzwerkgröße und Lebenszufriedenheit [...], nicht jedoch in den anderen Ländern“ (Spörrle u.a. 2009, S. 310). Einen Zusammenhang zwischen der Zentralität des Netzwerkes und der Lebenszufriedenheit konnte für den deutschsprachigen Raum nicht erkannt werden (ebd., S. 311).

Eine dritte Studie, die 2017 veröffentlicht wird, weist auf einen signifikanten Zusammenhang zwischen Netzwerkgröße und sozialpädagogischem Hilfebedarf sowie auf bedeutsame Unterschiede in der Netzwerkdichte hin. Personen ohne Hilfebedarf weisen einen höheren Dichtewert auf als Personen mit Hilfebedarf. Die Ursache hierfür wird in weniger stabilen unterstützenden Beziehungen in den Netzwerken von Personen mit sozialpädagogischem Hilfebedarf vermutet. Joseph Richter-Mackenstein ist der Frage nachgegangen, ob sich easyNWK als Instrument eignet, kategorial über sozialpädagogische Hilfebedürftigkeit zu entscheiden, um damit eine Grundlage für Zuweisungsdiagnostik zu schaffen. Seine Untersuchungen gründen auf der Aussage Pantučeks, dass Netzwerke von Personen mit sozialpädagogischem Hilfebedarf zwischen sechs und 20 Personen umfassen, während Personen ohne Hilfebedarf über ein Netzwerk von durchschnittlich zirka 40 Personen verfügen (Richter-Mackenstein 2017).

3 Erhebungs- und Auswertungsmethode |

3-1 Stichprobe | Die Daten für die Experimentalgruppe wurden mir selbst und meinen Kolleginnen und Kollegen in einer ambulanten sozialpsychiatrischen Einrichtung erhoben, in der ich als Sozialpädagogin beschäftigt bin. Der Einsatz dieser Netzwerkkarte wurde in der Einrichtung von mir als therapeutisches Anamnese- und Reflexionsinstrument implementiert, die Kolleginnen und Kollegen wurden von

mir eingearbeitet. Es liegen 20 Datensätze (12w, 8m) vor. Die Probanden waren zwischen 6 und 62 Jahre, der Mittelwert betrug 31,45 Jahre alt, die Standardabweichung 15,06 Jahre. Zwei Teilnehmende hatten einen sozialen Beruf erlernt, acht besaßen eine abgeschlossene Berufsausbildung, die nicht den sozialen Berufen zugeordnet wird, sechs Personen hatten keine Ausbildung abgeschlossen, drei Personen gingen noch zur Schule und eine Teilnehmerin besuchte zum Erhebungszeitpunkt noch den Kindergarten. Eine Teilnehmerin kann dem sogenannten ersten Arbeitsmarkt zurechnet werden, drei Teilnehmende übten ihre Berufstätigkeit in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen aus und zwölf Teilnehmende konnten damals aus gesundheitlichen Gründen keiner Beschäftigung nachgehen.

Die Kontrollgruppe wurde zum Teil über einen Aushang einer großen Kindertagesstätte sowie über den sogenannten „Schneeballeffekt“ durch Empfehlung gewonnen. Ausschlusskriterien waren die Inanspruchnahme sozialpädagogischer Hilfeleistungen und eine nahe persönliche Beziehung zu mir, um eine offene Reflexion der Beziehung der Teilnehmenden zu meiner Person zu vermeiden. Eine Netzwerkkarte wurde von einer meiner eingearbeiteten Kolleginnen erstellt. Für die Kontrollgruppe liegen 13 Datensätze vor (8w, 5m). Die Teilnehmenden waren zwischen 15 und 52 Jahre alt, der Mittelwert betrug im Schnitt 31,31 Jahre, die Standardabweichung 13,66 Jahre. Fünf Teilnehmende übten einen sozialen Beruf aus, vier Teilnehmende befanden sich in Beschäftigungsverhältnissen, die keinen sozialen Berufen zugeordnet werden, und weitere vier Teilnehmende gingen noch zur Schule. Zusätzlich zu den ausgewählten Netzwerkvariablen, die das Programm vorgibt (Alter, Geschlecht, Netzwerkgröße, Netzwerkdichte, Beziehungsgewicht) wurden weitere soziodemografischen Daten erhoben: Familienstand, der Beruf, die aktuell ausgeübte Tätigkeit, die Berufsgruppenzugehörigkeit, unterschieden in Soziale Berufe und nicht Soziale Berufe, und Elternschaft. Die zusätzlich erhobenen Daten sollen bei einer größeren Stichprobe Verwendung finden.

Die Karten wurden methodisch nach einem einheitlichen Muster erhoben. Die Personen im Netzwerk wurden im persönlichen Kontakt von dem Klienten oder der Klientin und in der Kontrollgruppe von dem oder der Teilnehmenden auf einer Karte handschrift-

lich eingezeichnet. Die Erhebungen dauerten zwischen 30 und 120 Minuten, je nach Umfang des Netzwerkes. Anschließend wurde die Karte von mir oder einer Kollegin, einem Kollegen in das Programm übertragen. Der digitalisierte Ausdruck wurde bei einem neuen Termin mit der entsprechenden Person auf seine Richtigkeit überprüft und gegebenenfalls ergänzt. Mit diesem aufwendigen Verfahren wurde eine größtmögliche Genauigkeit der Karten sichergestellt, auch wenn es sich stets um eine Momentaufnahme handelte. Die Teilnahme war für beide Gruppen freiwillig, das heißt auch im Betreuungskontext bestand keine Verpflichtung der Klientinnen und Klienten, eine Netzwerkkarte zu erstellen.

3-2 Materialien und Instrumente | Es gibt unterschiedliche analoge sowie digitale Methoden und Instrumente, um egozentrierte Netzwerke zu erheben. Hier wurde die digitale Netzwerkkarte easy-NWK von *Peter Pantuček* eingesetzt, da sie einen Algorithmus besitzt, der die Merkmale berechnet, die für diese Untersuchung von Bedeutung sind. Außerdem sind in dieser Netzwerkkarte die Beziehungen nicht positiv oder negativ gewichtet, da *Pantuček* argumentiert, dass Beziehungen ambivalent sind und die Wertigkeiten einem fortwährenden Veränderungsprozess unterliegen (*Pantuček* 2012, S. 203). Diese Einschätzung entspricht meinen Erfahrungen aus der Arbeit mit den Klientinnen und Klienten. Die vier Sektoren (Familie; Freundinnen und Freunde/Bekannte; Kolleginnen und Kollegen/Schulkameradinnen und Schulkameraden; professionelle Helferinnen und Helfer) der Netzwerkkarte können auch getrennt ausgewertet werden, zudem kann ein innerer, ein mittlerer und ein äußerer Horizont berechnet werden, beispielsweise als Orientierung für *strong ties* und *weak ties*⁵.

Die Teilnehmenden werden in der Kartenmitte als Ankerperson verortet und das Netz wird um diese Ankerperson herum gestaltet. Laut *Pantuček* besteht ein ausgewogenes Netzwerk aus 40 oder mehr unterschiedlichen Beziehungen mit einem hohen Anteil an *weak ties*, in deren Aufrechterhaltung wenig Energie investiert wird. Diese *weak ties* können der Ankerperson in vielfältiger Weise als Unterstützungsresource dienen und bilden im Sinne des Soziologen *Pierre Bourdieu* das soziale Kapital der Ankerperson. Personen mit sozialpädagogischem Hilfebedarf besit-

⁵ Die Begriffe *strong ties* und *weak ties* gehen auf Granovetter zurück (*Jansen* 1999, S. 100).

Tabelle der Zusammenfassung der Ergebnisse

	Eingliederungs-/ Familienhilfe nein N = 13	Eingliederungs-/ Familienhilfe ja N = 20	p-Wert	Cohen's d
Netzwerkgröße	$X^- = 41.31$	$X^- = 19.75$	0.001 sig.	1.64
Netzwerkdichte (D)	$X^- = 0.09$	$X^- = 0.14$	0.041 sig.	-0.754
Beziehungsgewicht	$X^- = 196.54$	$X^- = 106.70$	0.000 sig.	1.456
Weak Ties	$X^- = 14.08$	$X^- = 5.60$	0.000 sig.	1.528
Dichte relativiert (d)	$X^- = 2.98$	$X^- = 2.52$	0.287 n.s.	-----
Beziehungsgewicht relativiert	$X^- = 4.78$	$X^- = 5.66$	0.014 sig.	-0.928

zen dagegen Netzwerke von unter 20 Personen und ein vergleichsweise geringes soziales Kapital (Pantuček 2012, S. 203). Zur differenzierten Auswertung der Netzwerkkarten ist es notwendig, die einzelnen Sektoren, die Dichte des Netzwerkes und die Beziehungsgewichte zu analysieren. So besitzt eine Netzwerkkarte einer Ankerperson, die in einer stationären sozialpsychiatrischen Einrichtung lebt und arbeitet, bei gleicher Netzwerkgröße eine andere Qualität als die einer Ankerperson mit sozialpsychiatrischer Hilfe, die ambulant in ihrer eigenen Lebenswelt sozialisiert ist und einer beruflichen Tätigkeit nachgeht. Bei der sektoralen Analyse sind die Anzahl der professionellen Helferinnen und Helfer sowie die Beziehung zu Familienmitgliedern oder zu Arbeitskolleginnen und -kollegen von großer Bedeutung. Liegt bei den Helfenden zum Beispiel eine sogenannte Star-Position⁶ vor, ist das ein Hinweis auf den großen Einfluss dieser Person auf das Netzwerk. In diesem Fall sollte die Sinnhaftigkeit dieser Hilfe reflektiert werden.

3-3 Forschungsdesign | Für die Untersuchung wurden zwei unabhängige Stichproben (Experimentalt Gruppe N=20 und Kontrollgruppe N=13) erhoben und es wurden insgesamt drei Hypothesen geprüft. Die egozentrierten Netzwerke von Personen mit sozialpädagogischem Hilfebedarf unterscheiden sich von Personen ohne Hilfebedarf bezüglich

- ▲ Netzwerkgröße;
- ▲ Netzwerkdichte (density);
- ▲ Beziehungsgewicht.

In größeren Netzwerken sinkt der Verhältniswert der Dichte, da die Beziehungen untereinander unwahrscheinlicher werden. Daher wird der Dichtewert relativiert, indem er mit der Größe des Netzwerkes in

⁶ Die Person, die die meisten Beziehungen zu anderen Personen im Netzwerk besitzt, bezeichnet Pantuček (2012) als Star-Position, sie besitzt häufig großen Einfluss.

Beziehung gesetzt wird. Der sogenannte Dichtegrad (degree) gibt Auskunft über die durchschnittliche Anzahl von Verbindungen, die von einer Person im Netz ausgehen können:

Dichte/ Density: $D = n/N (N-1) / 2$

Dichtegrad/ Degree: $d = D (N-1)$

n = Beziehungspaare N = Anzahl der Personen im Netz ohne Ankerperson

Das α -Niveau für die Signifikanzprüfung wurde entsprechend der Konvention auf fünf Prozent gesetzt.

Die metrischen Daten wurden mithilfe von PSPPP 010.2 mit dem t-Test für den Vergleich zweier Stichprobenmittelwerte aus unabhängigen Stichproben berechnet. Es wurde ungerichtet getestet. Zudem wurde die Alpha-Korrektur nach Bonferroni-Holm durchgeführt. Die Effektstärke wurde mit Cohen's d berechnet.

3-4 Ergebnisse | Die errechneten Werte zeigen, dass es signifikante Unterschiede mit starken Effekten und praktischer Relevanz zwischen den Gruppen in den Kennwerten Netzwerkgröße, Beziehungsgewicht und Netzwerkdichte (D) gibt (siehe obige Tabelle)

Das arithmetische Mittel (X^-) liegt bei den Personen mit Hilfebedarf in der Netzwerkgröße bei $X^- = 19.75$ mit einer Standardabweichung (SD) von 9.01 (ohne Hilfebedarf: $X^- = 41.31$, SD = 17.83) mit einem T-Wert $t(16.04) = 4.04$, sig. und einer Effektstärke $d=1.64$, in der Netzwerkdichte (D) bei $X^- = 0.14$ mit einer Standardabweichung von 0.07 (ohne Hilfebedarf: $X^- = 0.09$, SD = 0.06) mit einem T-Wert $t(31) = -2.13$, sig. und einer Effektstärke von $d= 0.754$ und im Beziehungsgewicht bei $X^- = 106.70$ mit einer Standardabweichung von 40.91 (ohne Hilfebedarf: $X^- = 196.54$; SD = 84.76) mit einem T-Wert $t(31) =$

4.09, sig. mit $d=1.456$ sowie im *relativierten Beziehungsgewicht* (d) bei $X^- = 5.66$ mit einer Standardabweichung von 1.13 (ohne Hilfebedarf: $XX^- = 4.78$, $SD = 0.55$) mit einem T-Wert $t(29.25) = -3$, sig. mit einer Effektstärke von $d=0.928$. In den sogenannten *weak ties*, den Kontakten im äußeren Kreis der Netzwerkkarte, liegt das arithmetische Mittel bei den Personen mit Hilfebedarf bei $X^- = 5.60$ mit einer Standardabweichung von 4.37 (ohne Hilfebedarf: $X^- = 14.08$, $SD = 7.02$) mit einem T-Wert $t(31) = 4.29$, sig. und einer Effektstärke von $d=1.528$.

Die Netzwerkgröße bei Personen mit Hilfebedarf ist im Durchschnitt demnach nur halb so groß wie bei Personen ohne Hilfebedarf, ihre Netzwerke sind dichter und im relativierten Beziehungsgewicht zentrierter als bei Personen ohne Hilfebedarf. Der Wert des nicht relativierten Beziehungsgewichtes ist bei Personen ohne Hilfebedarf signifikant höher als bei Personen mit Hilfebedarf. Hier darf nicht fälschlicherweise angenommen werden, dass die Personen ohne Hilfebedarf ein stärker zentriertes Netzwerk besitzen als die Personen mit Hilfebedarf. Der Wert ergibt sich aus der Summe der Entfernungen zur Ankerperson und da die Personen ohne Hilfebedarf durchschnittlich deutlich mehr Kontakte im Netz besitzen als Personen mit Hilfebedarf, ergibt sich daraus ein höherer Wert im Beziehungsgewicht. Deshalb ist es hier so wichtig, das Beziehungsgewicht mit der Anzahl der Personen im Netz in Beziehung zu setzen.⁷ Zudem besitzen Personen ohne Hilfebedarf fast dreimal so viele *weak ties* in ihrem Netzwerk wie Personen mit Hilfebedarf, was als Hinweis auf das soziale Kapital gedeutet werden kann, über das die Personen ohne Hilfebedarf in einem deutlich höheren Umfang verfügen. Einzig der Wert der relativierten Dichte (d) zeigt keine Signifikanz.

Schaut man nun auf die Analyse der einzelnen Sektoren, ergeben sich interessante Differenzierungen, die die Ergebnisse aus der Gesamtanalyse relativieren: Personen ohne sozialpädagogischen Hilfebedarf besitzen signifikant größere Netzwerke in den Sektoren Familie ($t_{(31)} = 3.04$, sig.), Kolleginnen und Kollegen ($t_{(13.48)} = 2.61$, sig.) und Freundinnen und Freunde ($t_{(31)} = 5.76$, sig.), im Sektor professionelle Helferinnen und Helfer ($t_{(28,31)} = -7.53$, sig.) ist die Anzahl der Kontakte signifikant niedriger. Diese Ergebnisse entsprechen dem Beziehungsgewicht, auch dieses liegt

⁷ Hier wird Bezug zu *Richter-Mackenstein* genommen, der das Beziehungsgewicht ebenfalls relativiert hat.

bei Personen ohne sozialpädagogischen Hilfebedarf signifikant höher in den Sektoren Familie ($t_{(31)} = 2.42$, sig.), Kolleginnen und Kollegen ($t_{(14,30)} = 2.93$, sig.) und Freundinnen und Freunde ($t_{(31)} = 5.26$, sig.). Im Sektor professionelle Helferinnen und Helfer ($t_{(28,91)} = -7.88$, sig.) ist der Wert dagegen signifikant niedriger als bei Personen mit sozialpädagogischen Hilfebedarf. Wie beschrieben ergeben sich diese Werte aus der höheren Anzahl von Kontakten im Netzwerk und deren Aufsummierungen.

In der Gesamtanalyse ergibt sich beim relativierten Beziehungsgewicht ein signifikant geringerer Wert bei Personen ohne sozialpädagogischen Hilfebedarf. Die Analyse der Sektoren ergibt nicht signifikante Werte in den Sektoren Freundinnen und Freunde ($t_{(31)} = -0.74$, n.s.) und Familie ($t_{(31)} = -1.11$, n.s.). Der Gesamtwert des relativierten Beziehungsgewichtes wird durch die Sektoren Kolleginnen und Kollegen und Helferinnen und Helfer determiniert. Der relativierte Dichtewert ist im Sektor Kolleginnen und Kollegen ($t_{(27,53)} = 2.57$, sig.) bei Personen ohne Hilfebedarf signifikant höher und im Sektor professionelle Helferinnen und Helfer ($t_{(31)} = -10.59$, sig.) signifikant niedriger als bei Personen mit Hilfebedarf.

Die Analyse der einzelnen Sektoren hinsichtlich der Netzwerkdichte zeigt wiederum einen großen Einfluss der professionellen Helferinnen und Helfer auf den Gesamtdichtewert. Dieser hatte gezeigt, dass die Netzwerke von Personen mit Hilfebedarf signifikant dichter sind (s.o.) als die von Personen ohne Hilfebedarf. Die Sektorenanalyse ergibt lediglich im Sektor professionelle Helferinnen und Helfer ($t_{(23,37)} = -3.09$, sig.) einen signifikant geringeren Dichtewert bei Personen ohne Hilfebedarf, in den anderen drei Sektoren ergeben sich keine signifikanten Zusammenhänge: Dichte Familie: $t_{(31)} = -0.20$, n.s., Dichte Kolleginnen und Kollegen: $t_{(31)} = 0.93$, n.s., Dichte Freundinnen und Freunde: ($t_{(24,53)} = -0.70$, n.s.).

Der Gesamtwert der relativierten Dichte zeigt in dieser Untersuchung keine Signifikanz, allerdings lohnt sich hier auch wieder die Analyse der einzelnen Sektoren. Lediglich im Sektor Kolleginnen und Kollegen ($t_{(31)} = 2$, n.s.) hat sich kein signifikanter Wert ergeben. Die relativierten Dichtewerte sind in den

8 Tabelle 2 mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse steht unter http://www.abo-soziale-arbeit.de/repository/Modrow_2017/ zum Download.

Sektoren Familie ($t_{(31)} = 2.66$, sig.) und Freundinnen und Freunde ($t_{(31)} = 2.12$, sig.) bei Personen ohne sozialpädagogischen Hilfebedarf signifikant höher und im Sektor professionelle Helferinnen und Helfer ($t_{(22.13)} = -3.86$, sig.) signifikant niedriger. Das bedeutet, dass sich bei den Personen ohne Hilfebedarf die Kontakte in den Sektoren Freundinnen und Freunde und Familie stärker vernetzen als bei Personen mit sozialpädagogischem Hilfebedarf.⁸

Über die Sektoren verteilt ist das familiäre Netzwerk von Personen ohne Hilfebedarf fast doppelt so groß, das Freundinnen- und Freudenetzwerk zweieinhalbmal so groß und das Kolleginnen- und Kollegennetzwerk fast fünfmal so groß wie die Netzwerke von Personen mit Hilfebedarf.

Das Kolleginnen- und Kollegennetzwerk von Personen ohne Hilfebedarf ist deutlich zentrierter als das von Personen mit Hilfebedarf. Die Netzwerkdichte von Personen mit Hilfebedarf wird maßgeblich von den Kontakten im Segment der professionellen Helferinnen und Helfer mitbestimmt, das heißt dass diese untereinander und möglicherweise auch sektorenübergreifend vernetzt sind. Der signifikante Wert der Gesamtdichte könnte fälschlicherweise den Schluss zulassen, dass die Netzwerke von Personen mit Hilfebedarf insgesamt dichter als die von Personen ohne Hilfebedarf sind (siehe Tabelle). Die Analyse der einzelnen Sektoren zeigt hier ganz deutlich die tatsächliche Einflussgröße, nämlich die professionellen Helferinnen und Helfer. Der Dichtegrad zeigt, dass sich in den Netzwerken von Personen ohne Hilfebedarf die Familienmitglieder und Freundinnen und Freunde deutlich stärker vernetzen als in den Netzwerken mit Hilfebedarf.

Auch im relativierten Beziehungsgewicht zeigt sich der Einfluss der professionellen Helferinnen und Helfer. Bei einer gleichmäßigen Verteilung der Knoten ergibt sich ein durchschnittliches Beziehungsgewicht zwischen fünf und sechs Punkten pro Knoten (Aspöck u.a. 2011, S. 176). Während das durchschnittliche Beziehungsgewicht in der Stichprobe ohne Hilfebedarf in den einzelnen Sektoren zwischen 4.61 und 5.08 Punkten liegt – der Sektor der professionellen Helferinnen und Helfer ist hier irrelevant – liegen die entsprechenden Werte in der Stichprobe mit Hilfebedarf zwischen 2.73 (Kolleginnen und Kollegen) und 6.20 Punkten (professionelle Helferinnen und Helfer).

4 Diskussion | Werden diese ersten Ergebnisse mit den eingangs genannten Forschungsarbeiten in Beziehung gesetzt, so ergeben sich sowohl Übereinstimmungen als auch Widersprüche. In der in Italien durchgeführten Studie besitzen die drogenfrei gebliebenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer größere, weniger dichte und mehr heterogene Netzwerke mit mehr *weak ties* hinsichtlich des sozialen Kapitals als Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die einen Rückfall erlitten haben. Die Heterogenität der Kontakte in den einzelnen Sektoren wurde nicht untersucht, dafür ist das Instrument über eine quantitative Analyse nicht geeignet. Hinsichtlich der Netzwerkgröße und der Anzahl der *weak ties* ist es hier zu gleichwertigen Ergebnissen gekommen. In der Gesamtanalyse des Dichtewertes entsprechen sich die Ergebnisse ebenfalls, allerdings sind die Beziehungen in der in Italien durchgeführten Studie gewichtet worden. Nahe Beziehungen wurden mit 1 und entfernte Beziehungen mit 0.5 bewertet (Panebianco u.a. 2016). Das Gesamtergebnis fällt damit niedriger aus als bei einer klassischen Berechnung des Dichtewertes und folglich sind die Ergebnisse nicht vergleichbar. Trotzdem ist hier interessant, ob in der in Italien durchgeführten Studie die professionellen Helferinnen und Helfer ebenfalls Ursache für ein dichteres (im Sinne von *density*) und auch weniger heterogenes Netzwerk sein könnten. Der Kontakt zu einem Helferinnen- und Helfersystem lässt zum einen Einflüsse auf das Netzwerk vermuten und zum anderen könnten über Gruppenangebote oder ähnliche Beziehungen zu anderen Personen mit einem problematischen Substanzmittelgebrauch bestehen, die das Netzwerk homogener gestalten.

In der oben erwähnten kulturübergreifenden Studie hat sich für die deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein signifikanter Zusammenhang zwischen Lebenszufriedenheit und Netzwerkgröße ergeben, auch hier gibt es eine Übereinstimmung zu der hier durchgeführten Studie.

Die deutlichsten Übereinstimmungen finden sich mit den Untersuchungen von Richter-Mackenstein.⁹ Hierbei wurde das gleiche Erhebungsinstrument verwendet und teilweise könnte diese Studie hier als

⁹ Richter-Mackenstein hat zusätzlich zu den hier genannten Stichproben noch Netzwerkkarten von Personen, die ausschließlich psychotherapeutische Hilfe in Anspruch nehmen, erhoben und somit Netzwerkmerkmale aus drei unterschiedlichen Stichproben miteinander verglichen (Richter-Mackenstein 2017).

Testwiederholung mit einer anderen Stichprobe gewertet werden. Die Unterschiede oder Abweichungen, die sich ergaben, könnten unter anderem auf genau diesen Umstand hindeuten. Interessanterweise liegt die durchschnittliche Netzwerkgröße bei Personen ohne sozialpädagogischen Hilfebedarf bei *Richter-Mackenstein* bei 29,89 Personen (hier 41,31 Personen) und bei Personen mit sozialpädagogischem Hilfebedarf bei 11,33 Personen (hier 19,75 Personen). Nun gilt es zu berücksichtigen, dass *Richter-Mackenstein* bei seinen Berechnungen die professionellen Helferinnen und Helfer entfernt hat, da er sie nicht zu natürlichen Netzwerken hinzurechnet. Bei einer Herausnahme der professionellen Helferinnen und Helfer würde sich in dieser Untersuchung eine durchschnittliche Netzwerkgröße von 41,08 Personen für die Kontrollgruppe und 15,95 Personen für die Experimentalgruppe ergeben.

Insbesondere in der Kontrollgruppe gibt es einen deutlichen Größenunterschied zu den von *Richter-Mackenstein* ermittelten Werten, hier könnten Stichproben-Mittelwertvergleiche der unterschiedlichen Studien weitere Erkenntnisse liefern. Die Kontrollgruppe von *Richter-Mackenstein* setzte sich aus Studierenden der Sozialen Arbeit und Personen aus deren Umfeld zusammen und es stellt sich hier die Frage, ob dieser der Sozialen Arbeit nahestehende Personenkreis per se kleinere Netzwerke besitzt als Personen aus anderen Berufsgruppen. Die Gründe dafür könnten zum Beispiel im Schichtdienst liegen oder darin, dass Personen aus diesem Berufsfeld eher Freundschaften im Kolleginnen- und Kollegenkreis schließen, da sie einander durch Instrumente wie kollegiale Fachberatungen, Teamtage und Supervisionen sehr gut kennen. Möglicherweise gibt es auch, wie *Richter-Mackenstein* vermutet, einen Zusammenhang zwischen der Berufswahl und der eigenen Biographie, eigener Hilfebedürftigkeit oder Hilfebedürftigkeit im familiären Umfeld.

Sollte sich in späteren Untersuchungen herausstellen, dass gesundheitsfördernde und gesundheitsbeeinträchtigende Netzwerkstrukturen sichtbar werden, könnten daraus gerade in diesem Berufsfeld präventive Maßnahmen beispielsweise für eine Burnout-Prophylaxe entwickelt werden. Die abweichenden Ergebnisse könnten sich allerdings auch aus den unterschiedlichen Erhebungsmethoden ergeben haben. Der relativierte Dichtewert, also der Grad

der Dichte (*degree*), entspricht den Ergebnissen von *Richter-Mackenstein*, wenn hier ebenfalls die professionellen Helferinnen und Helfer entfernt werden, ansonsten liegt in dieser Untersuchung im Gegensatz zu *Richter-Mackenstein* keine Signifikanz vor.

Es wird deutlich, wie groß der Einfluss der professionellen Helferinnen und Helfer auf die Qualität der Netzwerke zu sein scheint. Hier sollten noch weitere statistische Untersuchungen, insbesondere Korrelationstests folgen. Zudem fordert es gerade dazu heraus, in einer qualitativen Untersuchung ein besonderes Augenmerk auf die Helferinnen- und Helfersysteme im Hinblick auf das Konzept Hilfe zur Selbsthilfe zu werfen, verbunden mit der Erwartung, dass sich im Laufe einer Betreuung die professionellen Helferinnen und Helfer in ihrem Segment reduzieren und sich qualitativ immer weiter in eine *weak tie*-Position zurückziehen. Sie würden als Ressource in Beratungskontexten noch zur Verfügung stehen. Die von den Klientinnen und Klienten in die Beziehungsarbeit investierte Energie wird aber wieder freigesetzt und steht für Beziehungen außerhalb eines professionellen Kontextes zur Verfügung. Die Hilfe macht sich damit allmählich selbst überflüssig, im Gegensatz zu einer Stabilisierung von Hilfebedürftigkeit durch die dauerhafte, Einfluss nehmende Präsenz eines Helferinnen- und Helfersystems.

Es schließen sich weitere Fragen an diese ersten Erkenntnisse an, zum Beispiel wie eine gelingende Inklusion von Personen mit einer psychiatrischen Erkrankung aussehen könnte. Damit verbunden stellt sich die Frage, warum Personen mit psychiatrischem Hintergrund häufig in einer Partnerschaft mit einer ebenfalls psychisch erkrankten Person leben. Es liegen psychoanalytische Erklärungsansätze vor, die sich auf das *Schlüssel-Schloss*-Prinzip beziehen. Doch auch hier könnte die AnalyseEinstellung qualitativ auf die Wirklichkeitskonstruktion gerichtet werden, in der sich psychiatrieerfahrene Menschen zurechtfinden müssen, etwa mit Blick auf die Psychiatriegemeinde.

Aus ersten Antworten und Erkenntnissen ergeben sich viele weitere Fragen. So könnten die Netzwerkkarten von Kindern und Jugendlichen psychisch erkrankter Eltern perspektivisch einen Hinweis auf eine Hilfebedürftigkeit in der Rolle als abhängige Angehörige geben. Die quantitativ gewonnenen Daten dienen hier als Grundlage für weitere qualitative Untersu-

chungen, nicht zuletzt auch, um eine Dekontextualisierung zu verhindern. Der Datensatz wird noch erweitert, um die Validität der Ergebnisse zu sichern. Ein größerer Datensatz ließe auch Untersuchungen in unterschiedlichen Alters-, Geschlechts- und Berufsgruppen zu und es könnte zwischen Eltern und kinderlosen Personen unterschieden werden. Eine Limitierung des vorliegenden Materials ist dadurch begründet, dass Beziehungen einen ambivalenten und prozesshaften Charakter besitzen und es sich hier jeweils stets nur um eine Momentaufnahme handeln kann. Zudem ergeben sich die Dichtewerte aus den Einschätzungen der jeweiligen Ankerpersonen. Ob es sich tatsächlich um reziproke Beziehungen der Personen im Netz untereinander handelt, ist mit diesem Instrument nicht überprüfbar.

Wie eingangs erwähnt, gibt es verschiedene Netzwerkkarten sowie unterschiedliche Methoden und Schwerpunkte, um Daten aus egozentrierten Netzwerken zu erheben. Vielfach wird versucht, die Beziehungsqualitäten in den Erhebungen abzubilden (Fuhse 2016, S. 59 ff.) und an die Ausgangsfrage anzupassen, wie am Beispiel der in Italien durchgeführten Studie gezeigt werden konnte. Einerseits wird dadurch eine detailreichere Erhebung gewährleistet, andererseits werden eine Vergleichbarkeit unterschiedlicher Studien und Metaanalysen erschwert. Es stellt sich die Frage, ob in der Sozialen Arbeit in den Erhebungen so differenziert analysiert werden sollte, gerade im Hinblick auf die Prozesshaftigkeit von Beziehungen, oder ob es nicht eher um Netzwerkstrukturen geht, ganz im Sinne von *Dorothea Jansen*: „[...] weitere Forschungen von Hammer (1985) und Freeman und Kollegen (1987) zeigen jedoch auf, dass es aus der Perspektive der Netzwerkanalyse nicht auf eine detailgetreue Schilderung einzelner Interaktionen ankommt. Von Interesse ist die tatsächliche und langfristige soziale Struktur“ (Jansen 1999, S. 79). Gerade deshalb ist die easyNWK von *Peter Pantuček* als Erhebungsinstrument für dieses Forschungsvorhaben sehr geeignet, da sie nicht zwischen positiven und negativen Beziehungen unterscheidet und damit die Prozesshaftigkeit und Ambivalenz von Beziehungen berücksichtigt.

Danksagung | Ich danke all denen, die mir ihre Netzwerkkarten zur Verfügung gestellt haben, für ihr Vertrauen, ihr Interesse und die Erkenntnisse, die ich gewinnen durfte. Des Weiteren danke ich meinem

Arbeitgeber, dass ich die easyNWK in der Einrichtung implementieren durfte, insbesondere *Harald Möller* und *René Skischally* wie auch meinen Kolleginnen und Kollegen, die diese Netzwerkkarte nutzen und engagiert unsere Klientinnen und Klienten auf dieses Forschungsprojekt hinweisen. *Joseph Richter-Mackenstein* danke ich für seine fachliche und wertschätzende Unterstützung bei dieser Studie.

Kirsten Modrow ist Sozialpädagogin (B.A.) und arbeitet in der ambulanten Eingliederungs- und Familienhilfe eines sozialpsychiatrischen Trägers. Sie ist Studentin des Masterstudiengangs *Forschung, Entwicklung und Management an der Fachhochschule Kiel*. E-Mail: Kirsten.Modrow@gmx.de

Dieser Beitrag wurde in einer Double-Blind Peer Review begutachtet und am 21.2.2017 zur Veröffentlichung angenommen.

Literatur

- Aktion Psychisch Kranke e.V.** (Hrsg.): Personenzentrierte Hilfen im gemeindepsychiatrischen Verbund. Bericht zum Forschungsprojekt „Implementation des personenzentrierten Ansatzes in der psychiatrischen Versorgung“. Bonn 2006
- Aspöck**, T.; Kogelnig, B.; Nußbaumer, S.; Stork, R.; Windpassinger, A.: Master-Thesis: FH-St. Pölten. In: http://www.pantucek.com/texte/nwk_master.pdf (veröffentlicht 2011, abgerufen am 10.12.2016)
- Bischoff**, Jeannette; Deimel, Daniel; Walther, Christoph; Zimmermann, Ralf-Bruno (Hrsg.): *Soziale Arbeit in der Psychiatrie*. Lehrbuch. Köln 2017
- Fuhse**, Jan Arendt: *Soziale Netzwerke. Konzepte und Forschungsmethoden*. Konstanz 2016
- Galuske**, Michael: *Methoden der Sozialen Arbeit*. Eine Einführung. Weinheim 2011
- Jansen**, Dorothea: *Einführung in die Netzwerkanalyse. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Wiesbaden 1999
- Kleve**, Heiko: *Postmoderne Sozialarbeit*. Ein systemtheoretisch-konstruktivistischer Beitrag zur Sozialarbeitswissenschaft. 2. Auflage. Wiesbaden 2007
- Panebianco**, Daria; Gallupe, Owen; Carrington, Peter J.; Colozzi, Ivo: Personal support networks, social capital, and risk of relapse among individuals treated for substance use issues. In: *International Journal of Drug Policy* 1/2016, pp. 146-153
- Pantuček**, Peter: *Soziale Diagnostik. Verfahren für die Praxis Sozialer Arbeit*. Wien 2012
- Pearson**, Richard E.: *Beratung und soziale Netzwerke*. Eine Lern- und Praxisanleitung zur Förderung sozialer Unterstützung. Weinheim und Basel 1997
- Petzold**, Hilarion G.; Hass, Wolfgang: Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und

soziale Unterstützung für die Psychotherapie – diagnostische und therapeutische Perspektiven. In: Petzold, Hilarion; Märten, Michael (Hrsg.): Wege zu effektiven Psychotherapien. Psychotherapieforschung und Praxis. Band 1: Modelle, Konzepte, Settings. Opladen 1999

Richter-Mackenstein, Joseph: Netzwerkanalyse mit easy NWK. Erste empirische und metrische Erkenntnisse einer Diagnostik sozialer Hilfebedürftigkeit. In: Soziale Arbeit 3/2017, S. 88-96

Ritscher, Wolf: Soziale Arbeit: systemisch. Ein Konzept und seine Anwendung. Göttingen 2007

Spiegel, Hiltrud von: Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis. München 2011

Spörrle, Matthias; Strobel, Maria; Stadler, Christian: Netzwerkforschung im kulturellen Kontext. Eine kulturvergleichende Analyse des Zusammenhangs zwischen Merkmalen sozialer Netzwerke und Lebenszufriedenheit. In: Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie 2/2009, S. 297-319

Staub-Bernasconi, Silvia: Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis – Ein Lehrbuch. Bern u.a. 2007

ALLGEMEINES

Onlinevoting Deutscher Engagementpreis bis zum 20. Oktober. Für den vom Bundesfamilienministerium geförderten Deutschen Engagementpreis 2017 als „Preis der Preisträger“ kandidieren insgesamt 685 Einzelpersonen und Organisationen. Es wurden ausschließlich Nominierungen von Preisträgern anderer Wettbewerbe angenommen. Besonders stark vertreten sind die Themenfelder Bildung, Soziales und Integration und die Zielgruppen der Kinder und Jugendlichen sowie geflüchteter Menschen. Über die Hauptpreise in fünf Kategorien wurde Anfang September dieses Jahres von einer Fachjury entschieden. Darüber hinaus findet seit dem 12. September bis zum 20. Oktober eine Onlineabstimmung über den mit 10 000 Euro dotierten Publikumspreis statt. Sämtliche Gewinnerinnen und Gewinner werden bei der Preisverleihung am 5. Dezember in Berlin bekannt gegeben. *Quelle: Pressemitteilung des Deutschen Engagementpreises vom 16.8.2017*

Studie über Antisemitismus. Im Auftrag des „Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus“ des Deutschen Bundestages führte die Frankfurt University of Applied Sciences in Kooperation mit der Universität Bielefeld im Jahr 2016 die Studie „Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland“ durch. Die empirische Grundlage bildeten eine quantitative Onlinebefragung von 553 Personen sowie 31 Interviews, einige Expertenberichte und ein Tagebuch. Wie die Ergebnisse der internetbasierten Umfrage zeigen, haben von den Befragten im Zeitraum bis zu einem Jahr vor der Erhebung 62 % Antisemitismus in Form von versteckten Andeutungen erlebt, während 29 % von direkten verbalen Beleidigungen oder Belästigungen und 3 % von körperlichen Übergriffen berichteten. Die fallspezifische Auswertung der Interviews und der weiteren Quellen ergab, dass vor allem das Schulsystem von aggressiven Formen des Antisemitismus geprägt sei. Der komplette Studienbericht kann im Internet unter der URL http://uni-bielefeld.de/ikg/daten/JuPe_Bericht_April2017.pdf abgerufen werden. *Quelle: Pressemitteilung der Frankfurt University of Applied Sciences vom 14.8.2017*

Programm „Europa für Bürgerinnen und Bürger“ (EfBB). Die Kontaktstelle Deutschland EfBB hat die aktualisierten Förderstatistiken für das europaweite Bürgerschaftsprogramm EfBB vorgelegt, dessen Ziele darin bestehen, den Bürgerinnen und Bürgern ein Verständnis der Geschichte der Europäischen Union (EU) zu vermitteln und die Bedingungen für eine demokratische Partizipation auf EU-Ebene zu verbessern. Aus den Zahlen geht hervor, dass bei der Maßnahme „Zivilgesellschaftliche Projekte“ die europaweit eingereichten Anträge im Zeitraum 2014 bis 2017 von 538 auf 361 zurückgingen, wobei sich die Erfolgsquote von 5 % auf 7 % erhöhte. Die Anzahl der aus Deutschland eingegangenen Anträge zur selben Maßnahme fiel im genannten